

Jean Delinière, Karl Friedrich Reinhard: ein deutscher Aufklärer im Dienste Frankreichs (1761–1837) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 110), Stuttgart (Kohlhammer) 1989. 543 S.

Jean Delinière, Professor an der Universität Clermont II, hat die französische Originalfassung der vorliegenden Untersuchung 1983 an der Universität Paris IV als Habilitationsschrift vorgelegt. Wegen der enormen Bedeutung Reinhard's auch für die südwestdeutsche Geschichte wurde die deutsche Übersetzung in die Forschungsreihe der Kommission für geschichtliche Landeskunde aufgenommen.

Karl Friedrich Reinhard wurde als Pfarrerssohn in Schorndorf geboren und durchlief zunächst den für seinen Stand typischen Bildungsgang: Lateinschule, Seminar und Theologiestudium an der Universität Tübingen. Bereits das Vikariat in Balingen zeigte, daß der württembergische Kirchendienst für den jungen Reinhard keine Perspektive bot. Als Privatlehrer kam Reinhard über die Zwischenstation Vevey am Genfer See 1787 nach Bordeaux. Dort lernte er die Gedankenwelt des vorrevolutionären Frankreich kennen. Ins bereits revolutionäre Paris kam Reinhard 1791 und begeisterte sich dermaßen für die Revolution, daß er bald als Diplomat die Interessen Frankreich vertrat. Als Diplomat war er von 1792 an für Frankreich in London, Neapel, Hamburg und Florenz tätig, bevor er 1799 als letzter Außenminister des Direktoriums vor Napoleons Staatsstreich sogar kurzzeitig Chef der französischen Außenpolitik wurde. Danach war er wieder als Diplomat tätig, und zwar in Bern, Hamburg, Jassy und Kassel bei Napoleons Bruder Jérôme. In der nachnapoleonischen Zeit nahm Reinhard weiter diplomatische Aufgaben für das nunmehr wieder monarchistische Frankreich wahr.

Daß Delinière ein imponierendes Standardwerk vorgelegt hat, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Interessant ist nicht nur die Darstellung der Person Reinhard's, sondern auch des personellen und politischen Umfeldes des Diplomaten. Weniger bekannt als Reinhard ist Georg Kerner, der Bruder des Dichters Justinus Kerner. Georg Kerner hat als Sekretär Reinhard's ebenfalls Politik für Frankreich gemacht.

Die umfangreichen Erörterungen Reinhard's sind eine Fundgrube für das politische Denken des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Bemerkenswert sind Gestalten wie Reinhard und Kerner indessen nicht nur unter dem Aspekt der damaligen Zeit. Delinières Darstellung macht einen Intellektuellentyp deutlich, wie er in Deutschland bis in die Gegenwart hinein immer wieder vorkommt: Reinhard erscheint als vollkommen idealistischer, philosophisch geprägter Mensch, der in den Gedanken der Französischen Revolution das beste, weil vernünftigste, Staats- und Gesellschaftsmodell in Europa sieht. Daraus resultiert sein Engagement für Frankreich. Nachdem er sich einmal für Frankreich engagiert hat, erscheinen ihm die Intrigen der Revolutionäre untereinander, der imperialistisch-expansive Grundcharakter der französischen Außenpolitik der späteren Revolutionszeit und der Epoche Napoleons nur noch als ein kleinerer Schönheitsfehler eines idealen Grundmodells. Der Erhebung der europäischen Völker gegen die französische Hegemonie steht Reinhard angesichts seines ausgeprägt dichotomischen Weltbildes weitgehend verständnislos gegenüber. Da er sich für das theoretisch bessere Modell entschieden hat, bereitet es ihm auch wenig intellektuelle Not, im Dienste Frankreichs knallharte Macht- und Interessenpolitik durchzusetzen (obwohl ihm das verheerende Verhalten des französischen Militärs und der französischen Außenpolitik sogar gegen Verbündete mehrfach schmerzhaft bewußt wurde und er in seinem Rahmen das Mögliche tat, Schlimmeres zu verhindern). Napoleon, dessen Genie Reinhard fast hoffnungslos erlag, schien dem Schwaben zeitweilig sogar als Vollender der Revolution. Zweimal schien Reinhard's Karriere ernstlich gefährdet: Einmal zwischen 1805 und 1808, als er wegen diplomatischer Mißerfolge Napoleons Gnade verloren hatte und ohne weiteren diplomatischen Auftrag mit einem vorgezogenen Ruhestand rechnen mußte. Ein zweites Mal 1814 beim Ende des Kaiserreichs, als sich alles in ihm sträubte, in den Dienst der Bourbonen zu treten, die er als Verkörperung der Reaktion ansah. Beide Male hat der sonst so prinzipienstarke Reinhard höchst bemerkenswert reagiert: Als

Napoleon ihn 1808 als Botschafter bei seinem Bruder Jérôme wieder in Gnadon aufnahm, zerfloß Reinhard schier in Begeisterung und Bewunderung vor dem Korsen – von dem er sich kennzeichnenderweise 1805/08 innerlich tief entfremdet hatte und an dessen Politik er während dieser Zeit sogar manches zu kritisieren wußte. Ähnlich war es auch 1814/15: Sobald Reinhard ein konkretes Angebot von Ludwig XVIII. hatte, entdeckte er auf einmal liberale Züge an diesem und begann eine gewisse Sympathie zu empfinden. Vorher hatte Reinhard zeitweilig sogar mit dem Gedanken gespielt, in preußische Dienste zu treten. Als Preußen ihm die kalte Schulter zeigte, erkannte er es wieder – wie schon früher – als Hort der Reaktion.

Reinhard erinnert in seinem unerschütterlichen Glauben an bessere Prinzipien stark an marxistisch geprägte deutsche Intellektuelle unserer Zeit, die – nachdem sie einmal die Entscheidung für ein »besseres« Gesellschaftsmodell gefällt hatten – auch zu wahren Meistern im Verdrängen politischer Realitäten wurden, die nicht in dieses Modell paßten. Insofern ist der Diplomat in französischen Diensten ein hochaktuelles Beispiel für den Typ des idealistischen Deutschen, der durch philosophische Modelle in ein höchst bemerkenswertes Verhältnis zur Wirklichkeit gebracht wird. Auch Reinhard's Gedanken am Ende seines Lebens haben Aktualität bis heute: Der Aufklärer, der stets auf den Sieg des besseren Prinzips gehoft hatte, ist desorientiert, weil dieses sich kaum irgendwo durchgesetzt hat. Stattdessen beobachtet Reinhard, daß ganz andere Werte die Realität bestimmen: das Kapital und ein nicht mehr von der Vernunft gesteuerter technischer Fortschritt. *G. Fritz*

Gabriel Süsskind u. Angelika Wigg (Red.), *Der römische Limes in Deutschland: 100 Jahre Reichs-Limeskommission* (hrsg. von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts und dem Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland), Stuttgart (Theiss) 1992. 112 S., Karten, zahlr. Abb.

Es war der Hartnäckigkeit des Historikers und späteren Nobelpreisträgers Theodor Mommsen zu verdanken, daß nach etlichen vergeblichen Anläufen im Jahr 1892 die Reichs-Limeskommission ins Leben gerufen werden konnte. In ihr wirkten Fachwissenschaftler und kundige Laien in vorbildlicher Weise im Gelände und am Schreibtisch zusammen, eine Arbeit, die dieser Einrichtung, wie im Vorwort nicht ohne Stolz vermerkt wird, internationale Bewunderung einbrachte. Das Werk der Limeskommission, deren Tätigkeit während des Dritten Reiches zum Erliegen kam, wurde nach dem Krieg von der Römisch-Germanischen Kommission des DAI und der Archäologischen Denkmalpflege der vier betreffenden Bundesländer fortgeführt. Die hundertste Wiederkehr der Gründung dieser verdienstreichen Forschungseinrichtung war Anlaß für mehrere regionale Ausstellungen und die Herausgabe eines Jubiläumsbandes.

In vier längeren Beiträgen werden die Geschichte der Limeskommission, der aktuelle Wissensstand sowie Aufgaben und Perspektiven der gegenwärtigen und künftigen Limesforschung dargestellt. In den beiden Aufsätzen zum aktuellen Forschungsstand wird deutlich, daß es trotz der umfangreichen und ergebnisreichen Forschungen der letzten hundert Jahre weiterhin eine Reihe von Fragen gibt, die ungelöst, umstritten, teils in den letzten Jahren erst neu aufgetaucht sind. Immer stärker wendet sich dabei heutzutage die Denkmalpflege der Aufgabe zu, noch nicht bebaute Kastelle und Wachttürme für die künftige Forschung zu sichern. Um dieses Ziel zu erreichen, muß die Bebauung verhindert oder die Herausnahme eines solchen Areals aus der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung erreicht werden. Die politisch Verantwortlichen ebenso wie betroffene Grundbesitzer zeigen in der Regel Interesse für den Erhalt derartiger archäologischer Reservate. Auch nach über hundert Jahren ertragreicher Forschungs- und Konservierungstätigkeit ist das Kapitel Römisch-Germanischer Limes also noch längst nicht abgeschlossen.

*H. Kohl*